

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 14 (1892)
Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.

Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 6.—
 Halbjährlich „ 3.—
 Ausland franko per Jahr „ 8.30

Alle Postämter und Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion, Expedition, Verlag:
 Frau Elise Honegger.

Bureau:
 Winkelfriedstraße 31
 Zelltreppe.

St. Gallen



Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
 Werden, als dienendes Glied schlies an ein Ganzes dich an!

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
 20 Cts. für die Schweiz.
 20 Pfr. für das Ausland.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:

„Die Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Gratis-Beilagen:

„Für die kleine Welt“
 (erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
 „Wach- & Haushaltungsschule“
 (erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Sonntag, 29. Mai.

Inhalt: Ehebruch. — Der gute Ton. — Das Hoch-
 schulstudium der Frauen. — Die Anwendung künstlicher
 Düngmittel im Obst- und Gemüsebau, in der Blumen-
 und Gartenkultur. — Kleine Mittheilungen. — Sprech-
 saal. — Neues vom Büchermarkt. — Feuilleton: Dora.
 Beilage: Briefkasten. — Inzerate.

Ehebruch.

Das ist die rechte Ehe,
 Wo Zwei sind gemeint,
 Durch alles Glück und Wehe
 Zu pilgern treu vereint;
 Das Eine Stab des Andern
 Und liebe Last zugleich,
 Gemeinsam Raft und Wandern
 Und Ziel das Himmelreich.

Emanuel Geibel.

Der gute Ton.

Harmonie ist der Grundton des Weltaktordes.
 Daher wird auch das Bestreben, die Lebens-
 anforderungen des Einzelnen im Verhältnis
 zu Anderen in Harmonie zu bringen, der
 „gute Ton“ genannt.

Wenn volle Harmonie herrschen soll, so gehört zu
 dem Zusammenklängen guter Töne auch der richtige
 Takt, dem der einzelne Ton sich willig unterordnet,
 damit der Einklang nicht gestört werde.

Der „gute Ton“ im engeren Sinn ist der kurz-
 gefasste Ausdruck, die knappe Bezeichnung für die man-
 cherlei Einzelheiten, durch welche der sittliche Takt sich
 kund gibt, für die Formen der guten Sitte, des An-
 standes, der Artigkeit und Bildung.

Der gute Ton ist wahre Herzengüte mit ernster
 Sittlichkeit gepaart; zarte Rücksichtnahme auf Andere;
 edles Selbstbewusstsein und natürliche Bescheidenheit,
 die aus der willigen Anerkennung des Werthes unserer
 Mitmenschen hervorgeht.

Wie aber heutzutage der Begriff Sittlichkeit mit
 der Sitte verwechselt wird, so ist der Inbegriff des
 guten Tones zur Modesache herabgewürdigt worden.
 Es mag zwar lächerlich erscheinen, dies zu behaupten;
 allein sehen wir einmal zu, wie leicht die gemachte
 Behauptung zu beweisen ist. Kaum daß unsere Kleinen

recht aufmerken gelernt haben, lehren wir sie, ihrer
 natürlichen Herzengüte und Liebenswürdigkeit Aus-
 druck verleihen. Sie umarmen uns, werfen Kuschhän-
 dchen, schlagen die herzigen Patschchen zusammen zur
 unwiderstehlichen Bitte. Wir sorgen dafür, daß kein
 rohes Wort zu ihren Ohren komme und daß nur
 Schönes und Gutes über ihre noch unentweigten Lippen
 gehe.

Bald genug aber macht sich fremder Einfluß be-
 merklich. Die mannigfaltigsten Kraftausdrücke erreichen
 ihr Ohr, sie hören schwören und fluchen und das im-
 ponirt dem jungen Menschenkinde gewaltig und un-
 vernunftig überrascht es uns mit den Resultaten dessen,
 was nun in seinen Augen erhaben und nachahmens-
 werth ist — was zum „guten Ton“ gehört. Da be-
 lehren die erschrockenen Mütter, sie ermahnen und trafen,
 und erreichen damit nicht mehr und nicht weniger, als
 daß das Kind recht bald die Kunst begreift, unter den
 Augen der Mutter, im Bannkreise des Hauses, sich
 vor Kraftausdrücken zu hüten, der Sitte des Hauses
 gerecht zu werden und daß es außer dem Bereiche der
 Mutter, im Verkehr mit Seinesgleichen, dem dort
 geltenden guten Ton zu leben sich recht eigentlich be-
 müht. Je länger je mehr tritt der gute Ton, der den
 Kleinen im Flügelkleide gelehrt wurde, in Gegensatz
 zu dem, was auf der Gasse, unter den Altersgenossen
 als „feine Lebensart“ gilt. Und es ist nur zu begreif-
 lich, daß in der Hitze des Gefechtes der „gute Ton“
 der Gasse auch auf den häuslichen Verkehr seine
 „Blüthen“ streut. Jede neue Entwicklungsstufe bringt
 dem aufstrebenden Jungen neue Gesichtspunkte über
 den „guten Ton“. Es gehört, je nach den Anschauungen
 seiner ihm Vorgehenden, für den Jungen im Alter der
 Alltagschule zum guten Ton, über Alles abzuurtheilen,
 zu prahlen, sich zu rufen, allerlei Schabernack zu
 spielen, sich nur ungern etwas sagen zu lassen und die
 Mädchen als untergeordnete Wesen zu betrachten.
 Später gehört es zum guten Ton, zu rauchen, einer
 Verbindung anzugehören, das Wirthshaus zu besuchen
 und bei Gelegenheit Krach zu machen. Es gehört
 unter den Kameraden zum Kommt, es gehört zur
 „Zunft“, sich von aller Autorität zu emancipiren, sich
 über Zucht und Sitte hinwegzusetzen, sich zu möglichst
 freien Grundfragen zu bekennen und von den Eltern
 nur noch als von den „Alten“ zu sprechen. Es ge-
 hört in dieser Lebensphase zum „guten Ton“, möglichst
 viel zu trinken, bei der weiblichen Bedienung den Er-
 fahrenen aufzuspielen und sich nach jeder Richtung
 gemachter Ausschreitungen zu rühmen.

Um den „guten Ton“ kennen zu lernen, schaut
 der Unerfahrene auf den Erfahrenen, der Jüngere auf
 den Älteren, der Untergebene auf den Vorgesetzten,
 der Unbemittelte auf den Begüterten. Es ist somit
 klar, daß es in der Hand der Vorbilder liegt, den
 guten Ton zum Deckmantel der Rücksichtslosigkeit, der
 Selbsterniedrigung, der Roheit und der Sinnlichkeit,
 oder aber zum unschätzbaren Mittel zur Veredlung
 des menschlichen Wesens zu machen.

Es wird geklagt über die Ungezogenheit der Schul-
 jugend und vielfach mit Recht; über die Unmähung und
 Gewissenlosigkeit der Lehrlinge.

Nun, was gehört zum Kommt unter der stu-
 direnden Jugend nach oben? Was gehört dort zur
 Zunft? Und was wird der von der verbotenen Frucht
 des selbständigen Wirthshausgehens naschenden, zuerst
 noch zaghaften Jungmannschaft von den Älteren und
 Vorgesetzten dort vorgelegt? Was muß z. B. der kaum
 der Schule entlassene Jüngling denken, wenn er seinen
 Lehrer stundenlang beim leidenschaftlichen Jaß sitzen
 sieht und wenn er allerlei zynischer Kurzweil folgen
 kann, die zu der Lebensaufgabe eines Jugendbildners
 ebenso wenig passen, wie die Faust aufs Auge. Was
 denkt der Lehrling in der Werkstätte, wenn die Gesellen
 und Stellvertreter des Prinzipals sich an Roheit und
 Sittenlosigkeit gegenseitig überbieten? Wüssen nicht
 die noch unselfständigen, jedem Einbruche von Außen
 noch zugänglichen Menschenfinder leicht auf den Ge-
 danken kommen, es gehöre zum guten Ton, sei ein
 Beweis männlichen Wesens, sich in Rücksichtslosigkeit,
 rohem und leichtfertigen Wesen zu gefallen? Wüssen
 sie nicht auf den Gedanken kommen, sich nicht wenigstens
 scheinbar mit den Attributen der Männlichkeit zu
 schmücken, sei ein Gebot der Klugheit und der Selbst-
 erhaltung. Wie Viele trinken über Gebühr, sind rück-
 sichtslos und roh gegen die Ihrigen und geben sich
 den Anschein von leichtfertiger Lebensanschauung, nur
 weil sie gegen den unter ihren Vorbildern zünftigen
 „guten Ton“ sich nicht zu verstoßen wagen.

Ja, es ist fürwahr ein trauriges Armuthszeugniß
 unserer sonst so fortgeschrittenen Zeit, daß sie an
 Stelle der fröhlichen Unterhaltung, des heiteren Spiels
 und der anregenden Erholung, die unsanftere, sinn-
 verwirrende, in ihren Folgen den Leib und die Seele
 mordende Zote zur Tageskönigin, zum „guten Ton“,
 auf den Schild erhoben hat.

Die Zote, dieses perfide Gift in gefälliger Ver-
 packung, stumpft alles feinere Empfinden ab; die ed-
 leren Regungen werden von dem Sinnentfessel über-

wuchert und erblüht und das schaffende, strebende, nach höchster Vollkommenheit ringende Wesen, die Krone der Schöpfung, bleibt unvollendet, ein Bruchstück dessen, was es zu werden versprochen.

Durch nichts wird der Mann so verächtlich, erniedrigt er sein Wesen so sehr, wie durch die traurige Gewohnheit des Potens, des geistlichen Anreizens der niederen sinnlichen Triebe bei sich und bei Anderen.

Welch anderes Geisteskind ist der ungefuchte, fröhliche Scherz, der den Augenblick verklärt und das Herz erfrischt; der fröhliche Scherz, bei dem wir auch einem fragenden Kindesauge offen und klar begegnen können. — Möchte dieser wieder zum guten Ton gestempelt werden von oben herab!

Es gehört gegenwärtig zum guten Ton, dem Volke mit großen, finanziellen Opfern gesunde Literatur zu ermöglichen, um dem sittenverderbenden Einfluß jener Schriften entgegenzuarbeiten, die auf die menschlichen Leidenschaften, auf die niedere Sinnlichkeit spekulieren, um im Trüben zu fischen.

Das Gute, das durch Verbreitung sorgfältig ausgewählter Lektüre erreicht werden will, wird aber durchaus illusorisch gemacht, so lange man dem Giftbaum der Zote das Ehrenbürgerrecht nicht entzieht. Erst wenn im täglichen Verkehr, am Wirthstische und im Arbeitsraum, von den Vorgesetzten der sittlichen Entwicklung der Jugend und des Volkes vorförmlich gedacht; erst wenn die Zote von oben herab energisch verpönt wird, wenn der „gute Ton“ sie ernstlich auf den Index setzt, erst dann kann die Verbreitung guter Schriften segensvoll wirken.

Wir würden den einen schlechten Koch heißen, der uns täglich das schädlichste, magenverderbendste Zeug zur Nahrung auf den Tisch brächte und uns daneben mit den nach jeder Richtung ausgewähltesten gedruckten Kochrezepten regalierte.

Es herrsche Harmonie und Takt auch auf diesem Gebiete und die edle Selbstachtung entziehe der Zote in der gesellschaftlichen freien Unterhaltung wohlbedenkender, ernstlicher Männer die Existenzberechtigung.

Die zarte Rücksichtnahme auf die sittliche Entwicklung der noch Unentwickelten, nach Vorbildern Ausschauenden, schließe die Zote von der guten Gesellschaft aus, sie gehöre künftig nicht mehr zum „guten Ton“. Die erfreulichen Folgen werden nicht ausbleiben.

Das Hochschulsstudium der Frauen.

Von Professor Dr. Arnold Döbel (Zürich. *)

Viel bald, als selbst die Optimisten erwarten durften, tritt auch an die Hochschulen Deutschlands die Frage heran: Soll genügend vorbereiteten und gutgewillten Damen der Zutritt zu Universitätsstudien gestattet werden? Die Unterrichtsministerien verschiedener deutschsprachiger Staaten wurden in den letzten Jahren wiederholt mit Petitionen bestürmt, die alle ganz energisch das Ziel anstrebten, welches in andern Ländern seit längerer Zeit dem weiblichen Geschlecht zum freien geistigen Wettlauf unter gleichartigen Bedingungen, Pflichten und Rechten, wie dem männlichen Jungvolk hingestellt ward. Und diese Unterrichtsministerien scheinen endlich den Ruf der Zeit in der That hören zu wollen: anderwärts gemachte Erfahrungen haben zweifelsohne in die Hochburg uralter Vorurtheile — wir meinen die Burg deutscher Gelehrtheit — Bresche gelegt. Noch in den siebziger Jahren dieses Säkulums wurde von deutschen Forschern allen Ernstes das „wissenschaftliche“ Verdikt abgegeben: Das Weib hat ein kleineres Hirn als der Mann; da der Jüngling mit seinem größeren Hirn schon sehr oft große Noth hat, Wissenschaft zu studiren, so ist die Jungfrau mit ihrem kleineren (weiblichen) Hirn absolut nicht im Stande, an Universitäten mit Erfolg zu studiren. Ein berühmter Physiologe an einer großen deutschen Universität erklärte rundweg, daß er jede Dame mit demselben Rechte und mit derselben Begründung aus seinem Hörsaale weggeschicken würde, wie er sich jeden Pottentotten oder Nasser vom Leibe hielte.

*) Der „Neuen Zürcher-Zeitung“ entnommen.

Nun ist aber doch einigermaßen ein Wandel eingetreten. Viele europäische Damen haben dennoch Universitätsstudien gemacht, haben wie männliche Studierende ihre Ausbildung in gut bestandenen Prüfungen zum geistlichen Abschluß gebracht, haben als Apotheker, als Ärztinnen, als diplomirte Chemiker, als Professorinnen an höheren Lehranstalten, als Schriftstellerinnen, als Bibliothekare u. s. w. Stellung und Unterhalt gewonnen; manche dieser studirten Damen haben sogar geheirathet, haben Kinder geboren und diese wacker erzogen; kurz — diese vielen studirten Damen Europas haben reichlich bewiesen; daß sie nicht zu wenig Hirn haben und daß es ein Irrthum war, aus der Schädelkapazität des Mannes ein Privilegium für Hochschulsstudien abzuleiten. Jene studirten Damen sind zum munteren Dementi, zum lebendigen Protest gegen grundlose Vorurtheile geworden. Da dormalen auch in Deutschland die Sache des Frauenstudiums lebhafter denn je ventilirt wird, so mag es nicht unerpißlich sein, wenn wir an dieser Stelle Rückschau halten über die Zeit des „Experimentes“, dessen Gelingen heute über allen Zweifel erhaben ist, nachdem wir hier in Zürich nun schon 27 volle Jahre Gelegenheit hatten, über den Werth und Unwerth, den Erfolg oder Mißerfolg der Damenstudien Erfahrungen zu sammeln.

Als Mitte der sechziger Jahre die erste Studentin in den Hörsälen der Zürcher Hochschule erschien, da galt dies als Ereigniß. Die meisten Professoren schüttelten bedenklich und mit wissenschaftlich begründetem Zweifel ihr weises Haupt; einige machten jedoch eine Ausnahme und begrüßten den „interessanten Fall“.

Wir Studenten hielten uns in respektvoller Entfernung; Viele zweifelten am Gelingen, einige Wenige spotteten gar, wurden aber von den ernstern Kommilitonen zurecht gewiesen. Dann kamen bald mehrere Damen und betrieben regelrecht ihre Studien, wohlverstanden in den gleichen Hörsälen und Laboratorien, wie die männlichen Studirenden, ja mit letzteren auf denselben Bänken und an denselben Tischen, nicht etwa durch eine spanische Wand gegen die Blicke der Studenten geschützt, wie die Bildhauerstochter, welche im Sommer 1868 bei Viebig die Vorlesung hörte und vom Professor vorförmlich hinter einen lackirten Dienstschirm plazirt ward. Bei uns in Zürich ging es schon damals demokratisch zu: wer studiren wollte — ob Mann — ob Weib, mußte sich selbst um einen Platz kümmern. Anderes verlangten auch die ersten Studentinnen nicht, und darin haben sie auch für ein ganzes Vierteljahrhundert Beispiel und Ordnung gegeben. Vom Wintersemester 1864/65 ab sah man an der Zürcher-Universität in jedem Semester studirende Damen. Der Ausfall der Prüfungen, welche von den ersten Pionierinnen abgelegt wurden, veranlaßte viele besangene Gegner des Frauenstudiums, alle Bedenken geschwind zu lassen. Die Zeitungen nahmen von den Einzelerfolgen Notiz und begünstigten dadurch, daß sie die thatächlichen Erfolge einfach registrirten und dem weitem Publikum mittheilten, die Umwandlung der öffentlichen Meinung zu Gunsten der wackeren Vorkämpferinnen. Im engern Kreise der Zürcher Bevölkerung kam dieser Wandel auch deshalb rascher zu Stande, weil die Medizinstudentinnen in der Frauenklinik und in der Poliklinik reichlich Gelegenheit hatten, mit der Frau des gewöhnlichen Bürgers und mit armen kranken Kindern in Berührung zu kommen. Hier — in der Praxis der heranreifenden Ärztin zeigte sich denn recht lebhaft, wie sehr jene Philister Unrecht hatten, die bei allen Anlässen gegen das Medizinstudium der Frauen eiferten unter der banalen Begründung, es gehe beim Studiren das Ewig-Weibliche verloren. Ach wie oft haben wir während der letzten 27 Jahre dieses „Verlorengehen“, „des Ewig-Weiblichen“ wie ein Gespenst aus dem Mittelalter umgehen sehen in Gelehrtenkreisen, auf Verze- und Naturforscherversammlungen, in Salons und in Lesezirkeln, in Debattationsstuben und Rathhäusern, in Parlamenten und Synoden! Goethe hat damals, als er den „Faust“ schuf, wohl kaum geahnt, welche Verheerungen mit seinem Ewig-Weiblichen angerichtet werden würden. Nun hat man ja seinen Satz auf den Kopf gestellt: „Das Ewig-Weibliche zieht uns hinab!“ Wir Männer können darüber streiten, ob das „hinan“ oder „hinab“ richtig sei: Thatfache ist, daß unter den mehr als 350

Medizin studirenden Damen der Universität Zürich Viele der Verehrung und hingebenden Liebe der armen Frauen und Kinder theilhaftig wurden, welche in der Klinik mit jenen Ärztinnen in Berührung kamen. Thatfache ist ferner, daß die Anwesenheit studirender Damen auf die männlichen Studenten günstig, veredelnd und sittigend einwirkte; das können wir Lehrer der Hochschule Zürich Alle bezeugen, die wir Studirende beiderlei Geschlechts in unseren Vorlesungen, in den praktischen Übungskursen, in den Stunden wissenschaftlicher Demonstrationen und auf Exkursionen vor und um uns hatten. Wir haben es erlebt, daß die männlichen Studenten in ihrer Mehrheit mit Respekt und mit ritterlichem Takte den studirenden Damen als ersten Kolleginnen gegenüber traten und keinerlei Ausschreitungen duldeten. In Laboratorien und auf Exkursionen ereignete sich nichts, was von Seiten des Professors irgend ein Einschreiten, irgend eine Warnung oder Mahnung nothwendig gemacht hätte: im Gegentheil — da sah und sieht es aus, als wären Brüder und Schweitern im gleichen Sinne an gleicher Arbeit bethätigt, Alle von dem einen großen Gedanken erfüllt, in dieser Zeit geistiger Entwicklung, der Zeit des Wachstums in Wissen und Können, gewahr sein zu müssen, um die erstrebte Höhe einer vollkommenen Berufsbildung zu erklimmen. Da sieht es so aus, als existire kein Geschlechtsunterschied unter dem gemeinschaftlich strebenden und arbeitenden Jungvolk, und wir Dozenten brauchen uns keinerlei Reserve in der Auseinandersetzung von Dingen aufzulegen, welche bis jetzt nicht in Salons besprochen werden. Das kommt davon, daß die Wissenschaft, daß die mühsam erforchte Wahrheit selbst geschlechtslos ist, und daß der Ernst des sittlichen Willens, welcher hier in Ansehung von Wissenschaft und Wahrheit das Höchste anstrebt, in That und Wahrheit vergessen macht, daß es auf unserem Planeten zweierlei Menschen gibt: „Männlein und Weiblein“ (1. Moses, Kap. 1, Vers 27). Ein edler Wettstreiter macht sich geltend: der Student will nicht hinter der Studentin zurückstehen; die Studentin weiß, daß sie als Pionierin bei der Lösung einer großen Kulturfrage nicht allein an ihre eigene Person, sondern daß sie an eine heilige Sache, die Sache des weiblichen Geschlechtes, die Freiheit der größeren Menschheitshälfte zu denken hat. Das ist für unsere Hochschule in Zürich zu einem wahren Segen geworden. Der Fleiß der gesammten Studentenschaft ist durch die Einführung des Frauenstudiums derart gehoben worden, daß wir wohl sagen dürfen, es existire keine andre Hochschule, an welcher von der Studentenschaft intensiver gearbeitet würde.

Die Laboratoriumsplätze bleiben bis zur letzten Stunde befreit: ja der Eifer geht sogar noch weiter und es wird in Zwischenstunden jede Minute ausgenutzt bei eifriger Arbeit, ohne daß der Professor oder seine Assistenten nöthig hätten, irgend wie noch weiter anzuspornen. Das macht sich Alles wie von selbst und Friede und Gedeihen ist in all dieser Arbeit, wo Jeder und Jede, ob Männlein, ob Fräulein, fördernd und hebend auf die andern einwirkt. (Schluß folgt.)

Die Anwendung künstlicher Düngemittel im Obst- und Gemüsebau, in der Blumen- und Gartenkultur.

Unter diesem Titel ist dieser Tage eine Broschüre von dem uner müdlichen Professor Dr. P. Wagner, Vorstand der landwirthschaftlichen Versuchsanstalt Darmstadt, erschienen.

Wie alle seither bekannt gewordenen Schriften Wagner's, zeichnet sich auch diese durch eine überaus klare Sprache und folgerichtigen Inhalt aus. Das System der Veranschaulichung durch Beigabe photographischer Aufnahmen der Versuchspflanzen ist auch dieses Mal wieder in ausgiebiger Weise in Anwendung gebracht und nicht weniger als 14 photographische Aufnahmen von Pflanzenkulturen werden uns vorgeführt. Wir können uns nicht verlagen, ein wenig auf den Inhalt der vorerwähnten, höchst interessanten Broschüre einzugehen.

Wagner sagt mit vollem Recht, daß in der Verforgung der Acker und Wiesen mit Pflanzennährstoffen während der letzten Jahrzehnte ein erheblicher Um-

schwung eingetreten ist. Zwar wird immer noch nicht der zehnte Theil aller Kulturböden rationell bebaut; aber wo es geschieht, da begegnet man doch heute einer reichlichen Pflanzenernährung und folglich auch sehr großen Mehrerträgen, im Gegenjag zu der früheren Gewohnheit des Hungernlassens der Kulturpflanzen.

Angeichts der tausendfältigen Beispiele aus der Praxis des Feldbaues ist es in der That unbegreiflich, daß auf dem Gebiet des Gartenbaues, der Gemüse- und Blumenzucht, in Bezug auf rationelle Ernährung so rohem empirisch und einseitig wie nur möglich gearbeitet wird. Ein bißchen Gartenerde und die Gießkanne, das kann man die Seele des Gartenbaues nennen. Während der Landwirth weiß, welche Nährstoffe und in welchen Verhältnissen sie jede seiner Kulturpflanzen bedarf, und wie die Art der Verwendung stattzufinden hat, begegnet man in gärtnerischen Kreisen einer überreichen Unkenntnis über alle diese Fragen. Mit logischer Folge ist auch die Düngung der Garten- und Gemüsepflanzen eine oft verschwenderisch theuere, während man bei Zugabe von Handelsdüngern mit erheblich weniger Geld und Arbeit viel bessere Resultate erreichen könnte.

Die künstlichen Düngmittel in richtiger Auswahl und richtiger Verwendung sind es, welche die Seele des Gartenbaues bilden müssen. Wagner erwähnt mit vollem Recht, daß es sich dabei vorzugsweise um reine, konzentrierte Düngmittel — Nährsalze handeln muß, damit man nicht die in gewöhnlichen Düngmitteln enthaltenen Nebenbestandtheile, wie Schwefelsäure, Natron, Chlor, in zu starken Gaben mit in den Boden bringt. Diese Nebenbestandtheile sind es, welche manche Versuche mit Kunstdüngern im Gartenbau und bei Blumen haben scheitern lassen, weil oft mehr Nebenbestandtheile als Werthbestandtheile gegeben wurden, so daß letztere von den Pflanzen nicht richtig verarbeitet werden konnten. Die gewöhnlichen Düngmittel, welche sich im Feldbau bewährt haben, können bei den feineren, werthvolleren Kulturen nicht in Betracht kommen. Beweis z. B., daß mit Chlorkalkum gedüngter Tabak schlecht verbrennliche Blätter gegeben hat, während dieses bei Düngung mit chlorkalkfreien Kalisalzen nicht der Fall war.

Zur Düngung solcher Pflanzen, deren Früchte mehr oder minder Aroma besitzen, sind nur die von schädlichen Nebenbestandtheilen befreiten Düngmittel zu benutzen. Das sind in erster Reihe: salpetersaures Kali, phosphorsaures Kali, phosphorsaures Ammoniak, salpetersaures Ammoniak, hochprozentige Kalisalze, Doppelsuperphosphat, Thomasmehl u. Chilisalpeter. Mischungen hiervon, in sehr mäßigen Quantitäten, aber im Laufe des Sommers mehrmals wiederholt angewendet, und zwar insgesamt etwa 1 Pfund auf 10 Quadratmeter, haben die wunderbarsten Erfolge ergeben. Das von Wagner verwendete „reine Nährsalz“, aus salpetersaurem Ammoniak, salpetersaurem Kali und phosphorsaurem Ammoniak zusammengesetzt, hat sich bei Düngungsversuchen mit Nüssen, die uns in photographischer Wiedergabe auf Seite 35 der Broschüre vorgeführt werden, in einer Weise bewährt, die das Entzünden jedes Blumenfreundes hervorrufen muß. Ebenso, geradezu verblüffend erscheinen die Düngungsversuche mit Geranien und Coleus (Seite 37 und 38). Je 1 Blumentopf erhielt mehreremal im Sommer $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Gramm Nährsalz und es sind damit fast unglaubliche Erfolge erzielt worden. Den Freunden von Blumen wird nach Ansicht der betr. photographischen Wiedergaben die Verwendung eines solchen Nährsalzes ein dringendes Bedürfnis werden.

Die Broschüre verbreitet sich weiter über Düngung von Gartenblumen, Gartenrasen, Obst- und Nebenanlagen, Gemüsen, auf Grund vorausgegangener Versuche, und bietet überhaupt in gedrängter Darstellung auf nicht ganz 40 Druckseiten so viel des Interessanten, daß wir wohl sagen dürfen, die Einführung des Wagner'schen Gartendüngers und Nährsalzes zu Obst-, Gemüse-, Blumen-, Gartenkultur muß sich in raschster und ausgebreitetster Weise vollziehen. Die Ausgabe, welche entstehen wird, ist im Verhältniß zu den erzielenden Mehrerträgen verschwindend klein. Mit der Herausgabe dieser Broschüre, deren Beherrschung den Gartenbau in neue Bahnen leiten wird, hat Wagner seinen bahnbrechenden Arbeiten eine neue von größter Wichtigkeit hinzugefügt. Wir können deshalb den Be-

zug der Broschüre (Verlag Paul Parey, Berlin S. W.) nur dringendst anrathen, und bemerken noch, daß sich die Firmen Müller und Co. in Jöfingen und A. Rebmann in Winterthur bereit erklärt haben, solche auf Verlangen jedem Interessenten gratis und franco abzugeben.

Von diesen beiden Firmen können auch die in der Wagner'schen Broschüre erwähnten, von der Firma H. und E. Albert in Viebich a. Rhein hergestellten Gartendünger und Nährsalze jederzeit und in jedem Quantum bezogen werden.

(Separatabdruck aus Heft 9 des „Schweizer. Gartenbaues“ 1892.)

Kleine Mittheilungen.

Aus dem zürcherischen Alkoholzehntel vom Jahre 1891 werden Beiträge ausgedrückt: an die Trinkerbeiträge in Glitten für Bauten und an die Betriebsausgaben 11,000 Fr., an die Anstalt Regensberg ebenfalls an Bauten und Betriebskosten 11,000 Franken, an das Komite für Naturalversorgung 8000 Fr., an die Gemeinden Beiträge an die Kosten von Detiniren in Korrekationsanstalten 3380 Fr., an die Anstalt für Epileptische auf der Müti-Niesbach 3000 Fr., an die Kosten von verschiedenen Ferienkolonien 2600 Fr., an die Kosten der Haushaltungsschule in Winterthur 2000 Fr., an die Kommission für Versorgung verwahrloster Kinder im Bezirk Zürich 1000 Fr., an die Kosten eines Haushaltungskurses in Auersthal 800 Fr., an den Verein zum blauen Kreuz 500 Fr. und einige verschiedene kleinere Beiträge.

Zur Warnung! In Bern wurde zwei Kindern im Alter von 7 und 8 Jahren die Aufsicht über zwei in einem Kinderwagen untergebrachte kleine anvertraut. Unvorsichtigerweise gingen die Kinder zum Auersthal hinab, wobei an einer steilen Stelle der Wagen den Händen der Mädchen entglitt und mit ihm zwei darin befindlichen kleinen in die Aare stürzte. Das eine der kleinen Kinder ist ertrunken, das andere konnte gerettet werden.

In Oberriitt (Aargau) ist kürzlich ein drei Jahre altes Kind lebendig verbrannt. Während die Mutter sich in den Garten begab, um Schnittlauch zu holen, kam das Kind dem Feuer zu nahe; die Kleider fingen Feuer und als die Mutter zurückkam, war das Kind schon so verbrannt, daß es in zwei Stunden starb.

Im Laufe des vergangenen Monats ist in Genf (au Molard 15) der Verein „Union des femmes“ eröffnet worden. Das Ziel und der Zweck dieses Vereins ist, am moralischen, geistigen und materiellen Wohl der Frau zu arbeiten und zugleich einen Mittelpunkt für die Interessen der Frau zu bilden. In den Räumen der Frauen-Union wird die heimische, wie die fremde Frau ein freundliches: „Zu Hause“ finden, man wird suchen, ihr in Rath und That beizustehen. Es werden in dem Heim Bücher, Broschüren und Zeitungen auflegen; die Besucherinnen können dort ihre Korrespondenzen oder andere Arbeiten besorgen. Man beabsichtigt, auch in dem Lokale Vorträge zu halten und Gelegenheit zu regem Gedankenaustausch zu bieten. Die Frauen sollten sich untereinander besser kennen lernen, sich ihre Bedürfnisse und ihre Leiden mittheilen können. Je mehr das geistige Niveau der Frauwelt gehoben wird durch gründliche Bildung, desto größerer Interesse wird sie auch allen ernstern Fragen entgegenbringen, und über ihre eigene Stellung nachdenken. Aber nur dann wird es möglich sein, da und dort Abhilfe zu schaffen, wenn die Frauen ein Ganzes bilden, wenn der Geist der Einigkeit sie befeuert. Wir wünschen dem jungen Vereine, der solchen Zweck im Auge hat, von ganzem Herzen ein warmes: „Glück auf!“

Aus London schreibt man der „N. Z.“: „Weibliche Unternehmungslust will sich jetzt auch im großen Ein- und Ausfuhrhandel betätigen. Zunächst hat sich eine aus Damen bestehende Theehandelsfirma gebildet. Es gehören ihr sieben Frauen an, genau das vom Gesetze verlangte Minimum. Denn in England wird jede Verbindung von sieben Personen, und betrüge das Einlagekapital eines jeden nur einen einzigen Silberhilling, als Aktiengesellschaft anerkannt. Zehn sieben Damen haben auf der Insel Ceylon, deren Theeplantagen hier den chinesischen weit vorgezogen werden, eine große Theeplantage angekauft. In ihrem Londoner Geschäftshaus werden nur weibliche Wesen angestellt; eine Ausnahme macht ein einziger Verführer, der die fast durchweg dürftigen, aber gebildeten Familien angehörigen Arbeiterinnen im Sehen der Theepflanzen und ihrer Verpackung unterrichten muß. Damen werden auch in Stadt und Land als Agenten beschäftigt. Thee-geschäften seiner Art sollen sich über den Geschmack der verschiedenen Erzeugnisse ausprechen: als feinste Art ihrer Mischung preist jetzt diese Damenfirma „The Ladies Own“ an, d. h. „Der Damen Eigenes“. Es heißt, daß auch in China und Japan Theeplantagen für eine zweite, demnächst hier zu bildende „Damenfirma“ angekauft werden sollen. Am Kapital fehlt es nicht solchen Unternehmerinnen in einem Lande, das reicher als jedes andere an unabhängigen Tagelohnzimmern mit großen Revenuen ist. —

„Ehedem konnten Rekruten für die Armee nur durch Militärvergeanten angeworben werden, denen zu diesem Zwecke reichliche Traktirgelder zur Verfügung standen. Als dieser Modus veraltete, durften die Rekruten sich auf Postämtern einzeichnen. Sie erhielten dann das Verbeugungsgeld, „den Schilling der Königin“, von dem männlichen oder weiblichen Postfretär ausbezahlt. Auch auf diese Weise wird der Bedarf nicht mehr gedeckt. Jetzt will das Kriegsministerium jedem Zivilisten, der einen anwerbungs-lustigen Jüngling herankührt, ein Prämie zahlen, zunächst nur von bescheidenem Betrag, bis 5 Schilling per Kopf. Unzweifelhaft wird die Summe erhöht werden müssen. Jedenfalls weist der Vorgang darauf hin, daß der Reiz des Militärdienstes für junge Streber rasch sinkt, was die Statistik übrigens schon längst außer jeden Zweifel gestellt hat.“

Verichtigung. Die in letzter Nummer unseres Blattes stattgefundene Mittheilung von der Ernennung des geehrten Dichters Maurice von Stern in Zürich zum Ehrenmitgliede der Sektion Bern des Vereins zur Bekämpfung des Alkoholgenusses ist dahin zu berichtigen, daß die ehrenvolle Ernennung nicht von der Sektion Bern, sondern von der Sektion Basel ausgegangen ist, was wir freundlich zu beachten bitten.



Spredsaal.

Fragen.

Frage 1847: Ist vielleicht eine der geehrten Leserinnen der „Schweizer Frauen-Zeitung“ im Falle, mir eine nach jeder Richtung empfehlenswerthe Anstalt zu nennen, wo man mit Erfolg ein 4jähriges, an Epilepsie leidendes Kind plazieren könnte? Zum Voraus besten Dank!

Frage 1848: Wäre vielleicht eine Mitabonnentin so gut, mir mitzutheilen, ob es rathsam ist, helle Glace-Handschuhe schwarz färben zu lassen und wohin ich mich in bejahendem Falle wenden soll? Für freundlichen Rath danke zum Voraus

Eine Abonnentin.

Frage 1849: Läßt sich auch die dicke Milch im Haushalte verwerten, wenn sie als kalte Schale von keinem der Hausgenossen gerne genommen wird? Für freundliche Belehrung besten Dank.

u. z. p.

Frage 1850: Seit vielen Monaten bettlägerig, sind meine Finger doch noch sehr empfindlich und ist es eine liebe Beschäftigung, meine Umgebung mit hübschen Handarbeiten zu überraschen. Ich möchte nun auf Weihnachten einer liebenswürdigen Pflegerin und Freundin eine Bettüberbede arbeiten und wäre sehr dankbar, wenn eine gütige Mitabonnentin mir rathen würde, wie und aus welchem Material ich dieselbe machen könnte. Den Geschmack der zu bedeckenden Gegenstände, sollte die Decke einfach, praktisch und waschbar sein. Herzlichen Dank zum Voraus für freundliche Bemühungen.

u. z. p.

Frage 1851: Was für eine Sorte von Geradefalttern ist für ein sechsjähriges Mädchen zu empfehlen? Sein älteres Schwesterchen hat eine sehr schlechte Haltung, darum möchte ich bei dem Jüngeren rechtzeitig vorbeugen. Besten Dank zum Voraus!

Antworten.

Auf Frage 1843: Dornwarzen werden leicht entfernt durch fleißiges Betupfen mit Essigessenz oder Salznägel.

Auf Frage 1844: Als vorzügliches Verfahren, das Ausfallen des Haares zu verhindern und dessen Wachstum zu befördern, wird nachfolgendes Mittel von konstanter Seite empfohlen: Tinctura cantharidis 8%, Spiritus Melissae 100%, Balsam peruv. 5% tüchtig geschüttelt, allabendlich gut einreiben. Ein weiteres Mittel: Ein Weinglas ächter Kornbrandwein oder Mulmbaderbräu heiß auf 2-3 grob geschnittene Zwiebeln geschüttet, zugedeckt, $\frac{1}{2}$ Tag stehen lassen, durch ein Tuch filtrirt und jeden Abend einreiben. Nachher werden die Haare $\frac{1}{4}$ Stunde sanft gebürstet.

Auf Frage 1844: Um ein richtiges Mittel gegen das Ausfallen der Haare angeben zu können, muß nach dem Grunde, nach der Ursache der unangenehmen Erscheinung gesucht werden. Unsolider Lebenswandel ist durchaus nicht die einzige Ursache des Haarausfalles. Ist der Betroffene sonst gesund? Ist er zu veränderter Lebensweise, zu anderer Beschäftigung gekommen als früher. Arbeitet er viel bei künstlichem Licht, den Winter durch etwa bei ungewöhnlicher Heizung (trockene Luft)? Ist er bei der nächtlichen Arbeit mit dem Kopfe nach der Lampe? Trägt er warme Kopfbedeckung, oder ist der Kopf meistens unbedeckt? Hat er sich vorher irgend einer Wunde oder eines Haarfalters bedient, deren Bestandtheile ihm nicht genau bekannt waren? In dieser Weise muß nach der Ursache geforscht werden und erst nachher kann ein richtiges Verfahren in Frage kommen.

Neues vom Büchermarkt.

Die Gesundheitspflege der Schuljugend. Für Eltern und Erzieher dargestellt von Dr. F. Dornblüth. Elegant in Leinen gebunden Preis Mark 3. — (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart).

So lange Zeit ist bei Heranbildung unserer Jugend lediglich die geistige Erziehung ins Auge gefaßt worden, daß unseren Tagen die Augen mit Schrecken darüber aufgehen mußten, wie die aufmerksamste Rücksicht auf das

körperliche Gedeihen des heranwachsenden Geschlechtes nicht ungekräftet verabsäumt wird. Nun möchte gern Jedermann darauf Bedacht nehmen, daß unsere Kinder nach den Anforderungen einer auch körperlich gesunden Entwicklung behandelt werden; aber der sichere Blick für das „Wie“ ist uns Menschen von heute, statt sich im Laufe der Zeit geformt und geklärt zu haben, durch die lange Nichtbeachtung dieser hochwichtigen Pflicht nahezu abhanden gekommen. Da sehen wir uns denn nach berufener, sachverständiger Beratung um. Eine solche bietet nun in ganz besonders beachtenswerther Weise dieses Buch des durch seine populär-medizinischen Schriften rühmlichst bekannten Arztes. Eltern und Erzieher finden darin eingehende und zuverlässige Rathschläge und Anleitungen für die Behandlung ihrer jungen Schutzbefohlenen während ihrer fortschreitenden Entwicklung von dem vorschulpflichtigen Alter an, dessen Pflichten im ersten Abschnitt erörtert ist, bis zu dem der oberen Schulpflicht entsprechenden Jugendalter, mit dem das Buch im vierten Abschnitt schließt. Aber diese Anleitungen sind keineswegs so einseitig, nur das leibliche Wohl der Kinder ins Auge zu fassen. Vielmehr wird dem Grundlag, daß körperliche und geistige Erziehung miteinander Hand in Hand zu gehen haben, vollste Rechnung getragen. Nach beiden Richtungen hin verfolgt der Verfasser jene vernunftgemäßen Wege, die zwischen übermäßiger Strenge und übermäßiger Milde, zwischen drakonischer oder kokettirender Abhärtungssucht und ängstlicher Verweichlichung die gesunde Mitte halten.

Von der neuen dritten Auflage 1892 von „**Andree's großem Handatlas**“ (erscheinen in 48 Lieferungen à 50 Pfennig oder in zwölf Abtheilungen à 2 Mark) liegt uns die erste Abtheilung (im Umfange von vier Lieferungen) vor. Die Erwartungen, welche allerseits an die Neugestaltung des trefflichen Kartenwerkes geknüpft wurden, scheinen sich nach den in dieser prachtvoll ausgestatteten Abtheilung enthaltenen Karten vollständig zu erfüllen. Entsprechend dem Maßstabe 1:1 Mill. ist hier ein reiches topisches Detail gegeben, rothe Eisenbahnen mit Stationen und schwarze Poststraßen. Bei den Meeres-tiefen in der Ostsee sind die Tiefenstichungen von 6 und 10 Metern wichtig, da sie die Stelle anzeigen, bis wohin Kriegsschiffe gelangen können. England und Wales südliche Hälfte und Schottland sind in denselben Maßstabe entworfen und gezeichnet, also in einer Größe, wie sie kein anderer deutscher Atlas aufzuweisen hat. Die Schweiz ist auf einem reliefartig wirkenden Blatt dargestellt und enthält Alles, was der Tourist bei einem ersten Studium seiner Reisepläne braucht. Südafrika und die Vereinigten Staaten von Nordamerika zeigen gegen früher bedeutende Veränderungen; in Afrika sind alle Grenzänderungen und die neuesten Reiseergebnisse benützt, in den Vereinigten Staaten die neue Abgrenzung der sechshundert Indianer eingezeichnet worden. — Es ist eine Freude, diese sauberen Kartenbilder zu betrachten und eine noch größere, sie bei der Zeitungslektüre, beim Studium von Reise- und Länderbeschreibungen, bei irgend einer Tagesfrage als allzeit hülfreiche Berater und Auskunftsertheiler zur Hand zu haben.

Feuilleton.

Dora.

(Fortsetzung.)

Er machte heute keine weitschweifigen Sätze, wie er es sonst gerne that. Er faßte sich kurz und war durchaus bestimmt in Allem, was er sagte. Im Gesprächstone wurden die Fragen gestellt und ebenso beantwortet. Was hätte es genügt, noch lange Umschweife zu machen? Ein Mann sprach zum andern, und so, nicht so wohl wie ein Vater für sein Kind, sondern beinahe wie ein Anwalt im Interesse seiner Klientin handelte der Pfarrherr. Nüchtern klangen die Auseinandersetzungen, die Gründe, die gegeben wurden für das gestellte Scheidungsbegehren, und praktisch und trocken die Abmachungen, die beide Parteien eingingen. Keines heuchelte ein Gefühl, das es nicht hatte, auch keine Vorwürfe wurden gemacht, nicht einmal eine Warnung, eine gute Lehre ließ der Pfarrherr vernehmen — ach, fühlte er sich nicht selbst als pflichtvergeßener Mensch? Die ganze Unterredung, obwohl sie Fragen umfaßte, die für Beide entscheidend waren, dauerte nicht länger als eine Viertelstunde. Nach Verfluß dieser Zeit stieg der Pfarrherr hinauf zu seiner Tochter und dieser Auffahrt war das Erste, was ihm an dem Tage schwer fiel. Er mußte sich fest auf seinen Stock aufstützen, denn seine Füße wollten ihn nicht mehr tragen, und beim Wiedersehen mit seinem Kinde drohten seine weichen Empfindungen ihn wieder zu überwältigen; er hatte Mühe, über dem Weinen das Handeln nicht zu vergessen.

„Höre, liebes Kind,“ sagte er zuletzt, indem er Dora's Hände in die seinen nahm, „wir wollen

Wahrheit und Klarheit auch zwischen uns wachen lassen, denn diese führen am weitesten. Ob auch Deine Absicht, mich zu täuschen, die beste von der Welt sein mag, die nackte Wahrheit ist nun einmal die: Du bist eine unglückliche, kleine Frau, so wie Du jetzt vor mir stehst. Du gehst in diesen Verhältnissen geistig und körperlich zu Grunde — Dein Mann, ob er auch nach Außen eine glänzende Stellung vertritt, ist ein erbärmlicher Mensch und das Beste für Dich ist, sobald als möglich aus diesen Verhältnissen herauszutreten und von Deinem Mann Dich zu trennen. Ich werde sofort den Scheidungsprozeß einleiten.“

„Vater!“ schrie Dora auf und fuhr mit solchem Entsetzen zurück, als ob ihr eine blanke Waffe gezeigt worden wäre, „Du sagst das Schreckliche nur so hin? Du?“ Sie konnte es nicht fassen. „Du willst unsere Ehe auseinanderreißen und hast uns Beide selber zusammengegeben für alle Zeit, in der Kirche, als Pfarrrer? Es kann ja nicht sein, nein, nein, niemals!“

„Du hast wohl Recht,“ erwiderte der Pfarrherr trübe, „vermeinen habe ich gehandelt, unbedachte Worte gesprochen, damals zu Euch an heiliger Stätte. Dein Seelsorger bin ich nicht gewesen, noch viel weniger Dein lieblicher Besorger. Nie hätte ich eine Ehe wie die Deine segnen und gutheißen sollen. Kind, ich weiß, ich habe gesündigt. Ach, Du ahnst ja nicht, wie oft ich mich schon angeklagt, wie ich gelitten um Deinetwillen.“ Und der Arme beugte unter der Last seines Schuldbewußtseins das Haupt vor seiner eigenen Tochter, als ob er vor einem Richter stünde, und bedeckte das Gesicht mit den Händen.

Nun war es an Dora, den Vater aufzurichten. „Sprich nicht so,“ bat sie, „Vater, lieber Vater! Es ist ja nicht so schlimm. Es ist gar nicht wie Du meinst.“ Ihre eigenen Kimmernisse versanken ihr plötzlich in ein Nichts; sie war froh, nur einmal wieder einen Menschen zum lieb haben, zum streicheln zu besitzen. Sie liebte den Vater fast stürmisch. „Ich will's schon tragen, glaube mir's. Ich muß es nur zuerst lernen. Wenn Du mir zeigst, wie man es macht, wenn Du ein wenig bei mir bleibst, wird es gewiß gehen. Sieh! Ich bin wieder ganz froh. Und gesund werde ich auch bald wieder sein, tröste Dich doch, Vater, sorge Dich nicht so sehr um mich, hörst Du! Es fehlt mir ja nichts, was sollte mir fehlen?“ lachte sie auf.

Bei ihren letzten Worten hob der Pfarrherr wieder das Haupt. „Was Dir fehlt, Dora? Alles! Die Liebe und Treue Deines Mannes, ich dachte, das wäre genug. Wo diese Grundpfeiler in einer Ehe nicht vorhanden sind, da ist eigentlich nicht mehr viel auseinander zu thun; denn diese Ehe hat schon Halt und Gestalt verloren. Komm, mein Kind,“ fuhr er fort, „laß uns zusammen handeln, zum weinen und küssen ist jetzt nicht die Zeit.“ Er strich der Tochter über den Scheitel und sah ihr in die Augen. „Ich habe bereits mit Deinem Mann gesprochen, bevor ich zu Dir kam — er gibt Dich frei. Daß heißt, richtiger wäre zu sagen, er scheidet Dich fort, und unter diesen Umständen ist für Dich weiter nichts zu thun, als den letzten Pfiff deiner Frauenwürde über Dein Haupt zu ziehen und festen Schrittes dies Haus zu verlassen.“

„Er, er scheidet mich fort? O, Vater, kann er das? Ich will ja nicht gehen, ich will nicht, ich will nicht,“ wiederholte Dora einmal über das andere, hartnäckig, zuletzt ganz leidenschaftlich. Alle Kraft, alles Gefühl legte sie in diesen Widerstand. „Geh, Vater, geh! Auch Du rätst mir schlecht, ach, auch Du! Du, wie Alle: Niemand hilft mir,“ klagte sie dazwischen. Und dann richtete sie sich wieder auf. „Ich glaubte, es sei Gottes Gebot, Vater, daß Mann und Frau beieinander bleiben durch Alles hindurch, für ihr ganzes Leben, bis der Tod, das heißt Gott selber sie einst scheidet? Ist es nicht so? Du kannst's nicht leugnen, gelt, Vater, Du kannst's nicht?“ sagte sie fast frohlockend.

„Wohl weiß ich's, mein Kind,“ entgegnete der Pfarrerr, „wir sprechen viel von göttlichen Gesetzen, denen wir zu gehorchen haben vor allen, doch erfahren habe ich es jetzt, wie wir schwache, immerfort strauchelnde Menschenkinder Gottes Gesetze gar oft in ihrer Reinheit und Erhabenheit nicht erfassen. Wir sind unfähig, seine großen Absichten in unsern kleinen, menschlichen Verhältnissen stets klar zu erkennen. Wir suchen dann nach Auswegen aus dem Wirrsal, nach Unterstützung und Hilfe in unserer Schwachheit und so sind allmählig die Menschen dazu gekommen, unter sich Richter sein zu müssen. Haben wir in unsern Beziehungen zueinander gesehlt, so

sind wir gezwungen, unsern menschlichen Gesetzen uns zuzuwenden und von ihnen Gerechtigkeit und Abhilfe zu erbitten. Ich hoffe und vertraue, mein Kind, daß, wenn so die Menschen unter sich in ihrer Verirrung gnädig und barmherzig sein wollen, es Gott auch in seiner großen Güte gegen uns sein wird. Er wird wieder gut machen, wo wir in Schwachheit gesehlt. Er wird uns verzeihen, er wird Dich mir wieder geben, mein Kind, frisch und gesund an Leib und Seele, er wird nicht wollen, daß Dein Leben schon verdorben sei für immer. Habe nur ein wenig Glauben, Dora, sei muthig und froh! Hast Du Deinen Vater lieb, so kehre mit ihm heim, jetzt, und lasse ihn nicht länger allein.“

Dora ließ den Vater reden, ohne Etwas zu erwidern. Die Aufregung des Augenblicks war vorüber; sie war wieder müde und matt, wie sie es in der letzten Zeit stets gewesen. Ihr fehlte die Kraft, sein Anfinnen zu bekämpfen und die Worte, ihm zu widersprechen. Mit ängstlicher Spannung sah der Pfarrherr auf sie. Ihre große Blässe, ihr müdes Aussehen erschreckten ihn plötzlich aufs heftigste. Es war ihm, als dürfte keine Stunde mehr dahingehen, bevor er sie nicht draußen hätte in der warmen, sonnigen Luft der Heimath, es möchte sonst zu spät werden zur Rettung. „Wenn Du wüßtest, Dora, wie schön es jetzt ist daheim,“ begann er. „Denke Dir, wie der Wind daherspricht vom Waldbügel her über die Wiesen, wo das Gras gemäht liegt; er trägt den köstlichen Duft in die Stuben hinein. Und am Bache stehen Deine Verghimmelnicht zu beiden Seiten des Bässers und tauchen fast hinein — Du könntest Dir beide Hände voll nehmen — auch ein paar Röslein am Strauch stehen schon offen — und es hebt die Ansel an zu singen und aus den Büschen und vom Dache zwitschert es und pfeift es und schmettert es in die klare Luft hinaus — und Dein Geblätt winkt am Fenster und duftet, es ist heuer über und über voll Blüthen.“ Er hielt inne und blickte zum Fenster. „Bald wird es golden über den Tannen nach Westen und rothe Wölfschen schwimmen in Vethey,“ sagte er und unterbrach sich wieder. „Ach, wie viel lieber ist mir doch das Leben draußen bei uns, denn hier in der Stadt. Man hört ja sein eigen Wort in der Stube nicht mehr vor Rädergeräusch. Und doch — trotz all dem Gethue und dem Lärm, der hier ist, das mächtige Leben in der Natur, den tiefgehenden Strom, der Alles durchzieht, den kennt hier Niemand, kein Mensch denkt daran —“

„Ja, Vater, gelt? Ich hab' oft auch so gefragt: Wer denkt daran?“ rief Dora plötzlich. „Ach, laß uns gehen!“ sagte sie dann rasch entschlossen, den Vater am Arm fassend. „Haben wir noch Zeit, diesen Abend heimzukommen, meinst Du?“ Und sie eilte fort, um gleich fertig gekleidet wieder einzutreten. „Komm, komm,“ drängte sie und zog den Vater dem Treppenhause zu. Es war, als könnte sie nicht rasch genug hinauskommen jetzt. „Laß uns durch den Garten gehen,“ bat sie, „der Weg ist kürzer und von den Fenstern vorne könnte man uns sehen.“ Wie eine Diebin schlich sie zu dem Hause hinaus, das vor nicht langer Zeit war festlich geschmückt gewesen, um sie als Herrin zu empfangen. Von den Diensthofen war keiner um die Wege; sie waren wohl alle beim Abendbrot. Nur als sie mit dem Vater die Kiesallee entlang zur Gartenpforte hinunterschritt, kam ihnen der alt Gerhard entgegen, der seit vielen Jahren im Hause als Kutischer diente und zugleich den kleinen Garten in Ordnung zu halten hatte. Er trug die Hade in der Hand, mit der er eben den Weg gesäubert hatte. „Guten Abend, Gerhard,“ sagte Dora und hielt dem Alten ihre Hand hin zum Abschied. „Ich gehe mit dem Vater heim aufs Land — es ist schon jetzt draußen im Sommer.“

„Das ist recht, das ist gut,“ erwiderte erfreut der Alte, „da werden Sie sich wieder rothe Baden holen. Ich wünsche der Frau alles Glück, und treuherzig schüttelte er die dargebotene Hand seiner Herrin. Vor dem Pfarrherrn zog er ehebreitig den Hut und öffnete dienstfertig die Gartenpforte. „Sie haben noch die schönste Zeit bis zum nächsten Zug,“ rief er den Beiden nach, als er sah, wie sie so eilig davonliefen; dann schloß er das Thor wieder. Er hatte so viele Leute schon in dem Hause ein- und ausgehen sehen, daß er sich auch dies Mal keine besonderen Gedanken machte über das unerwartete Fortgehen der jungen Frau, die so ohne weitere Vorbereitungen zu Fuß nach der Eisenbahn ging, anstatt sich von ihm im Wagen hinführen oder sich wenigstens vom Herrn begleiten zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

Frl. J. S. in Z. Das gefragte Geschäft darf Ihnen als vorzügliche Bezugsquelle ganz besonders empfohlen werden. Wir stehen gerne zu Diensten, wenn Sie einer Bestellung vorgängig die uns gemachte Lieferung zu bestelligen wünschen.

Frau B. E. in G. Lassen Sie — allem Weiteren vorgängig — die Sache durch einen tüchtigen Fachmann prüfen. Es ist dies weitaus besser, als in beunruhigendem Missetrauen sich selber die Tage zu verbittern, seine frische Thakraft zu beeinträchtigen und einem Anderen möglicherweise Unrecht zu thun.

Maria beim Kreuz. Ihre Anschauung ist einseitig und zum Theil veraltet. Diejenigen unserer jungen Mädchen, die etwas Ganzes und Tüchtiges gelehrt worden sind, die sich aus eigener Kraft ihr gutes Auskommen zu schaffen vermögen, die beabsichtigen sich zweimal, bevor sie ihre Unabhängigkeit gegen die Ehe eintauschen und wenn sie es thun, so ist sicher die Liebe maßgebend und nicht die Berechnung. Wo die Töchter jetzt noch hinfügen und auf eine Verlobung durch die Ehe warten, da liegt die Schuld am Unverstande der Eltern. In den letzten zwanzig Jahren hat sich nach dieser Richtung ein gewaltiger Umschwung vollzogen.

C. G. 23. Es sind bereits Schritte gethan, um Ihrem Wunsch entgegenzukommen.

Frau M. B. G. in Z. Aus den Handbüchern läßt sich weder eine Wissenschaft noch ein Handwerk erlernen. Ein Handbuch ist bloß ein bequemes Hilfsmittel für den in praktischer Lehre stehenden, für den Laien, der sich kurzweilig über bestimmte Punkte eines Gebietes belehren will, das ihm sonst fremd ist. Ihr Sohn hat alle Ursache, Ihnen für die Zuwendung kostbarer Bücher dankbar zu sein; viel mehr Ursache aber hätte er sich über Sie zu beklagen, wenn Sie wirklich den Gedanken zur That machen, dem Jüngling nur einzig durch das Mittel der Lektüre seine berufliche Bildung zu Theil werden zu lassen. Es ist ja richtig, daß die Lehre, besonders in dem gewählten Fache, dem Lehrling nicht lauter Rosen bringt, daß mancherlei Unangenehmes zu ertragen sein wird, daß er mit Verhältnissen sich abfinden muß, in welche Sie Ihren Sohn ohne zwingende Nothwendigkeit sonst nicht stellen würden. Das alles ist zwar nicht angenehm, aber es kann nicht umgangen werden. Man darf den werdenden Mann dem Berufe mit der Außenwelt nicht entziehen, wenn etwas Rechtes aus ihm werden soll. Sie können Ihren Sohn doch nicht sein ganzes Leben lang an der Hand führen und wenn Sie's noch könnten, so würden Sie ihn fürwahr damit nicht glücklich machen. Die Sache ist überhaupt für Ihren Sohn

Lebensfrage, deshalb ist es Ihre Pflicht, nicht ohne allseitige und gründliche Prüfung und Erwägung, nicht ohne auch den Rath erfahrener, wohlthätiger Männer gehört zu haben, über die Zukunft Ihres Sohnes zu entscheiden.

Anwältin in S. Ihre zukünftige Behörde ist das Bezirksamt, nicht das Pfarramt. Ihre Verhältnisse liegen aber derart, daß Sie der Unterstützung eines tüchtigen Anwaltes bedürfen, um zu Ihrem ungeschmälerten Rechte zu gelangen.

Enttäuschte in M. Ihnen mangelt die gründliche Anleitung und Lehre, um von der Maschine den erwarteten Nutzen zu ziehen. Und zudem haben Sie wahrscheinlich eine Maschine von höchst beschränkter Leistungsfähigkeit gekauft, so daß Sie nur eine Sorte Material gebrauchen und nur eine Art von Arbeit darauf herstellen können. Rath kann nur ertheilt werden, wenn das Nähere bekannt ist.

A. O. V. Wir hoffen Sie befriedigt.

Circa 5000 Meter guter Damenkleiderstoffe offeriren wir zum Ausverkauf so lange Vorrath & Fr. 1.—, 1.25 und 1.75. Ausserordentliche Gelegenheit. Ausserdem empfehlen unsere prachtvolle Auswahl neuester Stoffe. Muster und Versandt franko. (121) WORMANN SÖHNE, BASEL.

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

Bestes Mittel bei Brandwunden, Schnittwunden, Schründen, Quetschungen, Durchlaufen, Wundsein.

Bestes Mittel zur Conservirung u. Erhaltung einer guten Haut, besonders bei kleinen Kindern. [332]

Bestes Mittel gegen Hämorrhoidalleiden. Zu beziehen in den meisten Apotheken und Droguerien.

Leinwand zu Leintüchern, Hand-, Tisch- und Küchentüchern bemustert Walter Gyax, Fabrikant, Bienenbach. [404]

Damenkleiderstoffe, farbig, doppelt breit, in glatt und gemustert, von Fr. 1.25 bis Fr. 6.35 per Meter, versendet franko in beliebiger Meterzahl. Fabrik-Depot Jelmoli & Cie. in Zürich. Muster umgehends. [194]



Thee Burmann.

Der sorgfältigsten Zubereitung wegen ohne Konkurrenz. Das angenehmste und wirksamste Abführungs- und Blutreinigungsmittel. 1 Fr. per Schachtel in allen Apotheken. (H2358.5) [419]

Weiße Seidenstoffe für Brauttoiletten, von Fr. —.85 Cts. an bis Fr. 15. — Cts. per Meter, sowie schwarze und farbige neueste Genres in einzelnen Rollen zu wirklichen Fabrikpreisen direct an Private. Muster umgehend. Seidenstoff-Fabrik-Union: Adolf Griedler & Cie in Zürich. [230]

Vorzüglicher Fischwein. Alter rother Tyrroler (vom Kantonschemer rein bezeugen) a 65 Cts. per Liter franko. Gebinde leihweise. 661] Adolf Kuster, Miltätten, St. Gallen.

Gesucht.

Eine durchaus treue und freundliche evangelische Tochter aus gutem Hause (auch Waise), gesetzten Alters, findet bei Leuten ohne Kinder sofort dauernde Stelle, wo dieselbe das Kochen und die Hausgeschäfte zu besorgen hätte und auch gut nähen und bügeln könnte. Familiäre Aufnahme zugesichert. Offerten (wenn möglich mit Photographie) unter Chiffre F 444 befördert die Expedition dieses Blattes. [444]

Eine brave, exakte Tochter aus gutem Hause, welche die Hausgeschäfte und bürgerliche Küche versteht, wünscht Stelle bei einer bessern Privatfamilie. Gute Behandlung Hauptbedingung. Offerten unter Chiffre O 251 G an Orell Füssli & Co. in St. Gallen. [442] (02516)

Eine junge, in Charakter, Betragen und Fleiss gut empfohlene Tochter sucht Stelle als Kindermädchen in einem katholischen guten Privathaus oder auch Hotel. Dieselbe ist gut geschult und gewöhnt, mit Kindern umzugehen. Empfehlungen und Zeugnisse zu Diensten. Gefl. Off. a. d. Exp. d. Bl. [445]

Eine Ladentochter

sucht, gestützt auf bisherige Thätigkeit als solche und beste Empfehlungen, eine Stelle, am liebsten in ein Ellenwarengeschäft, vorzugsweise in St. Gallen oder Umgebung. Gefl. Offerten sub Chiffre 417 an die Expedition d. Bl. [417]

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.



Jährlich: 24 Nummern mit 2000 Abbildungen, 14 Schnittmuster, Beilagen mit 250 Muster-Vorzeichnungen, 12 große farbige Modenbilder mit 80—90 Figuren.

Preis vierteljährlich 1 M. 25 Pf. — 75 Kr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten. Probe-Nummern gratis und franco bei der Expedition

Berlin W. 35. — Wien I, Operng. 3.

Mit jährlich zwölf großen farbigen Modenbildern.

Schweiz. gemeinnütziger Frauenverein.

Koch- und Haushaltungsschule

Buchs bei Aarau.

Beginn des 13. Kurses am 5. Juli nächsthin. Anmeldungen sind zu richten an die Vorsteherin der Anstalt, Frl. E. Moser in Buchs, welche auch Prospekte versendet und nähere Auskunft ertheilt. [204]

Kochkurs in Heiden

vom 1. Juni bis 13. Juli. Gesunder Landaufenthalt. Familienleben. Prospekte. [435]

Frau M. Weiss-Küng.

Gewerbehalle zum Pelikan, St. Gallen

Empfehle meine

Möbel-Magazine und Möbel-Schreinerei

Schmidg. 15, z. Pelikan Notkerstrasse 40

Jedermann zur freien Besichtigung ohne Nöthigung zum Kaufe: Möbel, Betten, Bettstücke, Spiegel, Canapés, Matratzen, Sessel, Reisekoffer und versch. Holzarbeiten jeglicher Art in grösster Auswahl.

Ganze Aussteuern

ebenso einzelne Artikel für Aussteuer- und Geburtstags-Geschenke Zimmereinrichtungen, polirte Bettstellen und Pferdehaarmatratzen in grosser Auswahl zu besonders billigen Preisen. [3544]

Ergebenst empfiehlt sich zu gefl. Abnahme und Bestellungen

August Dinser, Sohn,

Gewerbehalle und Möbelschreinerei z. Pelikan, St. Gallen.

Appetitlich — wirksam — wohlgeschmeckend sind:

Kanold's Tamar Indien

Abführende Frucht-Konfitüren für Kinder und Erwachsene. [71]

Aerztlich warm empfohlen bei Verstopfung, Kongestionen, Leberleiden, in fast allen Apotheken. Hämorrhoiden, Migräne, Magen- und Verdauungsbeschwerden.

Hauptdepot: Apotheker C. Fingerhuth in Neum.-Zürich, a. Kreuzpl. [72]

Jeder Blumenfreund und Jeder, dem daran liegt, im Obst- und Gemüsebau höchste Erträge zu erzielen, lese: Professor Dr. Paul Wagner's interessante Brochüre: „Die Anwendung künstlicher Düngemittel im Obst- und Gemüsebau, in der Blumen- und Gartenkultur.“ (40 Seiten stark, mit 14 Tafeln in Lichtdruck.) So lange Vorrath reicht gratis und franko zu beziehen bei A. Rebmann, Winterthur, für die Ostschweiz, einschliesslich der Kantone Zürich, Zug, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Tessin, bei Müller & Cie., Zofingen, für die Westschweiz, einschliesslich der Kantone Aargau, Basel, Bern und Solothurn. [436]

CORPULENZ

Fettleibigkeit, Störungen, werden sofort beseitigt durch Gebrauch von Marienbader Pillen. [448]

Keine Diät. Erlangung normaler Formen. Schachtel 3 Fr. 50 Cts. Haupt-Depot für die Schweiz bei Apothek. Hartmann in Steckborn.

Ein Mädchen

21 Jahre alt (Bayerin), wünscht Stelle als Zimmermädchen zu feiner Herrschaft oder alleinstehenden Dame. Gefl. Offerten unter Nr. 452 an die Expedition d. Blattes. [452]

Eine gut gebildete Tochter (19 Jahre), in allen vorkommenden häuslichen Arbeiten bewandert, in Wort und Schrift der deutschen und französischen, theilweise auch der englischen Sprache, sowie der Buchhaltung mächtig, sucht Stelle als Gesellschafterin oder Stütze der Hausfrau. Familiäre Behandlung wird hohem Lohn vorgezogen. Gefl. Offerten sind an die Expedition d. Bl. unter Nr. 439 zu richten. [439]

Man würde in einem guten Magazine der französischen Schweiz ein

Modisten-Lehrmädchen

sicher anstellen, auch würde eine Pensionärin aufgenommen. — Pension, Wohnung im Familienkreise für Fr. 35 monatlich. Anfragen sind an die Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler in Lausanne unter Chiffre N 5523 L zu richten. [415]

Gesucht.

Eine Tochter aus achtbarer Familie kann neben einem französischen Chef das Kochen gründlich erlernen. Eintritt könnte sofort erfolgen. Adresse: Hôtel du Lac, Weggis, Vierwaldstättersee. [420]

Eine junge Tochter, Deutsch-Schweizerin, patentirte Lehrerin, sucht Stellung als Gouvernante oder Gesellschafterin. Adresse ertheilt die Expedition d. Bl. [403]

Damen,

welche vorübergehenden Aufenthalt suchen, finden freundliche und gute Aufnahme bei Frau Jäggi, Hebamme, Schlossberg, in Romanshorn. Verschwiegenheit wird zugesichert. [453]

MAGGI'S Suppenrollen in Tafelchen zu 10 Rappen für zwei gute Portionen sind zu haben bei 372] A. Maestrani & Cie.

Basler-Leckerli

feinste Qualität, à 60, 80 Cts. und Fr. 1 per Paquet, oder in Dessertformat, in beliebigem Quantum, versendet franko gegen Nachnahme

Conditorei R. Schiesser, Marktplatz, Basel. [924]

Schweizerische Fachschule für Maschinenstrickerei.

Rahmen-, Macramé- (Knüpfarbeiten).
Spitzen-Klöppelei und andere weibl. Handarbeiten.
Pfarrhaus Waldstatt, Appenzell.

Gründlicher Unterricht, zahlreiche
beste Muster in Strickarbeiten, Anlei-
tung zu vortheilhaftem Materialankauf
und zu Verkaufsberechnungen. [407]
Frau Pfarrer Keller.

**Solide starke
Thürvorlagen**
von Cocus und Manillasell
in fünf verschiedenen Grössen,

= Läufer =
für Zimmer, Treppen und Corridor
in verschiedenen Dessins und Breiten,
Waschleder & Schwämme

Waschseile & Klammern
zu billigsten Preisen
empfiehlt bestens [348]
D. Denzler, Zürich,

Sonnenquai 12 — Rennweg 58.

Ⓢ Eine kleine Schrift über den Ⓢ
Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen
versendet auf Anfragen gratis und franko
die Verfasserin Frau Carolina Fischer,
3 Boulevard de Plainpalais, Genf. [6]

C. F. Braun Passementier

16 Bäumleingasse — Basel — Bäumleingasse 16
empfiehlt sein Lager von **Fransen** und
Galons zu Vorhängen, nebst **Embras-**
sen etc. Muster zur Verfügung. [282]

Eisschränke, [321]

sowie Glacémaschinen, für Familien
sehr praktisch, liefert nach besten,
bewährtesten Systemen, in solider
und zweckmässiger Konstruktion,
unter Garantie, zu billigen Preisen

J. Schneider (vorm. C. A. Bauer)
Eisgasse Aussersihl-Zürich Eisgasse
Gegründet 1863.



Brustleidenden und sol-
chen, die
an Katarrh, Husten und Athemnoth
leiden, ferner gegen Keuchhusten
der Kinder wird der

Schrader'sche Traubenbrusthonig
als das allerbeste und reellste Mittel all-
seitig empfohlen. Flac. Fr. 1. 25 u. 1. 90,
Apotheker J. Schrader's Nachf., Apotheker
G. Schoder, Feuerbach b. Stuttgart.
Hauptdepot: Apoth. Hartmann, Steck-
born. In den meisten Apoth. in St. Gallen
und der ganzen Schweiz. [780]

Bleichsucht

**Müdigkeit, Herzklopfen, Ap-
petitlosigkeit** werden **sicher**
geheilt durch meine unübertrof-
fenen Eisenpillen. Dosis für ca. 3
Wochen Fr. 2.—. **Friedr. Merz,**
Apotheker, Seengen (Aargau). [244]

Karl Kleb

Ecke Multergasse. Z. „Löwenburg“, St. Gallen Ecke Markt-gasse.

Grosses Lager in Schuhwaaren

jeder Art in nur bestem Fabrikat.
Meine Waare ist sorgfältig und gewissenhaft gewählt, die Preise den heutigen
Verhältnissen angepasst; auf die ohnehin sehr billigen Preise gewähre noch extra
5% Rabatt. [44711]

Schuhwaaren nach Maass

speziell für blöde Füsse, fertige unter jeder Garantie. Alle Reparaturen prompt
und sauber.

Patent in allen Staaten angemeldet. Patent in vielen Ländern schon erteilt.

Kathreiner's Kneipp - Malz - Kaffee

mit Aroma und Geschmack des
echten Bohnenkaffee
ist der beste, wohlschmeckendste und

gesündeste Kaffee-Zusatz,

ausserdem im Gebrauch der billigste.



Verkaufspreis: 60 Cts. 1 Pfd.-Packet, 35 Cts. 1/2 Pfd.-Packet,
15 Cts. Probe-Packet à ca. 100 gr.

Zu beziehen durch die Colonialwaaren- und Drogen-Handlungen.

Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken

Berlin — MÜNCHEN — Wien

Zürich. [224]

General-Vertreter: Herr Louis Schweizer in Zürich.

Rationelle Erstlingswäsche

aus Tricotstoffen.

bestehend in Hemdchen mit praktischem Schluss (Brust und Rücken
ganz geschützt), Binden und Windeln. Weiche und gediegenste Wäsche
für kleine Kinder. [450]

Rorschach.

E. Christinger-Beer.

Muster und Preise zu Diensten.

Golliez' Blutreinigungsmittel

oder

eisenhaltiger, grüner Nusschalensyrup,

bereitet von Fried. Golliez, Apotheker in Murten. Ein 17-jähriger Erfolg
und die glänzendsten Kuren berechnen die Empfehlung dieses energischen
Blutreinigungsmittels als vorteilhaften Ersatz für den Leberthran bei
Scropheln, Rhachitis, Schwäche, unreinem Blut, Ekzemen, Flechten, Drüsen,
Hautausschlag, rothem und aufgetriebenem Gesicht etc. Golliez' Nuss-
chalensyrup wird von vielen Aerzten verschrieben und ist angenehm
im Geschmack, von leichter Verdauung und ohne Ekel oder Erbrechen
zu erregen.

Ausgezeichnetes Stärkungsmittel bei allen schwächlichen, hinfälligen, blut-
armen, bleichsüchtigen, an Scropheln oder Rhachitis leidenden Personen.

Um Nachahmungen zu verhüten, verlange man ausdrücklich Golliez'
Nusschalensyrup, Marke der zwei Palmen. In Flaschen von Fr. 3.— und
Fr. 5.50, letztere für die Kur eines Monats reichend. [868]

Depots in den meisten Apotheken der Schweiz.

Hauptdepot: Apotheke Golliez, Murten.



Auswind-Maschinen

mit prima Gummiwalzen
empfehlen zu billigsten Preisen

G. L. Tobler & Co.

5 Zollhausstrasse 5. [344]

Sommerstoffe für Knaben

denkbar stärkste, leinenes und halb-
baumwollenes Handgewebe in hübschen
Dessins und waschächten Farben. —
Praktisch, dauerhaft und wegen gänz-
licher Liquidation äusserst billig. [312]
F. E. Müller, Azmoos, St. Gallen.

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
btt. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke
der feinsten Toilette-Seifen). [103]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

C. Fr. Hausmann

in St. Gallen (64)

Hechtapotheke — Sanitätsgeschäft
empfiehlt und versendet
für Frauen

Umstands-Leibbinden

zum Schutze vor und nach dem
Wochenbett, in grosser Auswahl.

Monatsverbände

Gesundheitsbeinkleider
aus solidem Tricot, mit Gebrauchs-
anweisung (incl. Pelotte und sechs
Kissen), à Fr. 5.—.

CHOCOLAT

in Tafeln und in Pulver

SPRÜNGLI

leicht löslicher reiner

C A C A O

Zürich. [4]

Von Kennern bevorzugte Marke.
Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

Magenkranke können kostenlos
ein heilr. Buch von J. J. F. Popp
in Heide (Holt.) erhalten; dasselbe
beweist, dass selbst langjährig Lei-
dende noch Genesung find. können.
(74)

KROPF

und ähnliche Drüsenanschwel-
lungen werden in allen, auch
veralteten Fällen, wo Hülfe über-
haupt noch möglich ist, sicher ge-
heilt durch meine unübertrof-
fenen Kropfmittel. Genaue Be-
schreibung des Leidens erbittet
Fr. Merz, Apoth., Seengen (Aargau). [245]

[88] **Lachener** Hafer- und Leguminosen-Präparate, fertige Suppen in □, Erbswurst, ökonomische
Nährsuppen in □ von 4 Portionen zu 15 Cts. Wohlschmeckend, gesund, bequem und billig. Ueberall verlangen.

Neueste Einrichtungen
für Bäder, Douchen und
Inhalationen.
Anerkannt billigste Preise.

SOOLBAD ENGEL in Rheinfelden.

Omnibus am Bahnhof.
Prospectus gratis.
Besitzer: [375]
H. Oertli-Meier.



Müller's Original - Selbstkocher

bedeutend verbessert
ist der beste Kochapparat der Neuzeit und nach seinen
neuen Verbesserungen unübertroffen in seiner Art.

Praktischer Verschluss.

Die besten Zeugnisse zu Diensten.

Prospekte mit Preisangabe gratis.

Wegen Umzug bis 31. Mai mit reduzierten Preisen.

Fabrik des Müller'schen Selbstkochers

Inhaber H. Hartwig
Zürich - Aussersihl.

437]

Schöne Pflanzen und Blumen für Jedermann!

(Sehr leicht zu erziehen und zu behandeln.)

Dem Wunsche vieler Blumenfreunde entsprechend, liefern wir nun Samen von neuen und wirklich prachtvollen **Topfblumen** und **Zimmerpflanzen**, welche wir mit grossen Opfern erzoogen und beschafft, und wie wir sie bis jetzt noch nie so schön gehabt haben, in den passendsten Mischungen, im Ganzen 30 der allerschönsten aus Samen zu erziehenden und überall leicht gedeihenden Blumen und Topfpflanzen, besonders auch für **Blumenfreunde in der Stadt** passend, zum Gesamtpreis von nur **Fr. 2.—**, 12 Sorten für **Fr. 1.—** und 6 Sorten für **50 Rp.** Alles franko ins Haus. Beste Saatzeit im Mai.

Diese ausgewählten Sortimente werden den Blumenfreunden grosse Ueber-
raschung und unendlich viel Freude bereiten!

Der Betrag kann in Briefmarken gesandt werden. (Diese Blumen sind über-
aus leicht in Töpfen und Kistchen zu erziehen und gedeihen an jedem Plätzchen,
ja in jedem Winkel leicht.)

Überzeugt, mit diesen neuen Sortimenten wieder wesentlich zur Förderung
der Blumen- und Pflanzenkultur beizutragen, empfiehlt sich höflichst

Die Samengärtnererei M. Baechtold in Andelfingen (Zürich).



NUR AECHT *Liebig*
wenn jeder Topf den Namenszug in blauer Farbe trägt.

Engros-Lager h. d. Corroy & Co. d. Schweiz:
Zürich, Basel, Bern, Schaffhausen,
Leipzig, Hamburg, Berlin,
Bielefeld, Albrecht, Zürich.
Zu haben bei den grössten Colonial-
und Esswaaren-Handlern, Droguisten,
Apotheken etc.

Soeben erscheint:

9000
Abbildungen.

16 Bände geb. à 13 Frs. 35 Cts.
oder 256 Hefte à 70 Cts.

16000
Seiten Text.

Brockhaus' Konversations-Lexikon.

14. Auflage.

600 Tafeln.
120 Chromotafeln und 480 Tafeln in Schwarzdruck.

300 Karten.

Wunderbar ist der Erfolg

Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Flecke etc.
verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauch von [127]

Bergmann's Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co.

Dresden und Zürich.



Vorräthig à Stück 75 Cts. in den meis-
ten Apotheken, Droguerien und Parfüme-
rien. Man achte genau auf die Schutz-
marke: zwei Bergmänner; denn es exis-
tiren bereits werthlose Nachahmungen.

Mousselines de laine

CREPELINES laine et coton, ZEPHIRS
Pongee-Foulards imprimés

443¹⁰] in grössten Sortimenten.

Muster umgehend.

J. Spörri, Kappelerhof, Zürich.

Cacao soluble

(leicht löslicher Cacao)

Ph. Suchard.

Die $\frac{1}{2}$ Kilo-Büchse im Détail Fr. 3.—
" $\frac{1}{4}$ " " " " " " " " " 1.60
" $\frac{1}{8}$ " " " " " " " " " —.90

5 Gramm dieses Pulvers genügen zur Herstellung einer guten
23] Tasse Cacao. — 1 Kilo = 200 Tassen.

Empfiehlt sich durch vorzügliche Qualität und billigen Preis.

18 goldene und silberne Medaillen.

Preisgekrönte ächte alte Capweine

von E. Plaut, Capstadt.

Feinste Frühstücks- und Dessertweine. Medizinalweine ersten
Ranges, Spezialität für Bleichsüchtige, Blutarme, Magenleidende
und Rekonvaleszenten. [401]

Vorräthig in den Apotheken und feinen Delikatessen-Geschäften.

General-Depot für die Schweiz:

Carl Pfaltz, Basel, Südwein-Import-Geschäft.

Cantharidin-Seife V.

nach Dr. Tips.

(Hergestellt unter Controle des Herrn Dr. Spindler.)

Ist nur in den Apotheken zu haben.

Seit der Begründung der Bakteriennkunde ist die Wissenschaft erst zu der
richtigen Erkenntniss gelangt: Dass die Hauptzerstörer des menschlichen Haares
in den Pilzen und Mikroben zu erblicken sind, welche meist der ranzigen Fett-
säure der leider noch immer angewandten Pomaden, Salben und Oele ihre Ent-
stehung verdanken. Die «Cantharidin-Seife V» ist das einzige in der Pharmaco-
logie bekannte Adstrigens und Cosmeticum zur Erlangung eines schönen, neuen und
gesunden Haarwuchses; sie hat in den medizinischen Kreisen eine sehr sympa-
thische Aufnahme gefunden, und wird von den Herren Aerzten immer mehr
empfohlen und verordnet. — Die «Cantharidin-Seife V» tötet die Pilze und Bak-
terien, verhindert deren Ansteckung und Weiterverbreitung, öffnet die Poren, ent-
fernt die trocknen und fettigen Schuppen, macht die Papille zu neuem Wachs-
thum fähig und übt einen stärkenden und kräftig belebenden Einfluss auf den
Haarboden aus. — Preis pro Carton mit 3 Stück und Gebrauchsanweisung 3 Mark.
Broschüren gratis. [381⁹

C. Mondt-Berg, Fabrik medizinischer Seifen,
in Pforzheim (Grossh. Baden).

In St. Gallen bei Herrn Hausmann, Hechtapotheke.

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA
DER
RR. PP. BENEDICTINER
DER ABTEI VON SOULAC
(Frankreich)
Dom MAGUELONNE, Prior
2 goldene Medaillen: Brüssel 1889 — London 1894
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN



ALFREDEN 1373 Durch den Prior
im Jahre Pierre BOUSSAUD
« Der tägliche Gebrauch des
Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner,
in der Dosis von einigen Tropfen
im Glase Wasser verhindert und
heiligt das Hohlwerden der Zähne,
welchen er weissen Glanz und Fest-
igkeit verleiht und dabei das
Zahnfleisch stärkt und gesund
erhält.
« Wir leisten also unseren
Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie
auf diese alte und praktische Praeparation auf-
merksam machen, welche das beste Heilmittel und der
einzige Schutz für und gegen Zahnliden sind,
ausgegeben 1897 **SEGUIN BORDEAUX**
General-Agent: 103 & 105, rue Gouffé-de-Seguy
Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften,
Apotheken und Droguenhandlungen.

Grösstes Stofflager
zu
Damen-, Herren- und Knabenkleider
und
Haushaltzwecke.
Muster-Collectionen umgehends
franco.

OETTINGER & Co., Centralhof, ZÜRICH

Diplomirt 1883.

Erstes Schweiz. Versandt-Geschäft.

Abgabe jedes Längemaass
an
Private
zu den
Saison-Ausverkaufspreisen.
Muster umgehends franco.

SAISON-AUSVERKAUF

in sämtl. Stoffdepartements zu bedeutend reduzierten Preisen.

Franco-Versandt unserer reichhaltigen Muster-Collectionen aller Saison-Ausverkaufs-Serien
auf Wunsch umgehends an Jedermann. Modelbilder hiezu gratis.

Im Saison-Ausverkauf empfehlen beispielsweise **Rein Wollene** doppelbreite neueste Stoffe zu complete Kleidern für Damen und Kinder
per Robe zu 4 und 6 Meter Frs. 3. 80. 4. 75. 5. —. 6. 25. 8. 75. — Muster umgehends.

P. S. Gelegenheitskauf: **Wäschichte Stoffe**, sehr empfehlenswerth, ca. 6000 neueste Muster, 80 cm. breit, pr. Meter à 45, 55, 65 Cts. (wirklicher Werth 80 bis Fr. 1. 75), zu Kleidern, Schürzen, Leib- und Bettwäsche und jeder Art Haushaltszwecke. Muster umgehends.

Muster sämtlicher Frauen-, Herren- und Knaben-Kleiderstoffe umgehends franco. Modelbilder gratis.

Schweizer Fabrikat.

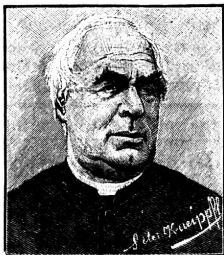
Kneipp's Wyss Malzkaffee.



Albert Wyss & Cie.,
Malzfabrik,
Solothurn.

Man verlange aus-
drücklich
nebenstehende be-
kannte
Schutzmarke.

Jedes Paket trägt das
Bildniss und die Unterschrift
Kneipp's.
Wyss Malzkaffee ist in
den meisten
Colonialwaarenhandlungen
zu haben. [130]
(M 5663 Z)



Kur- und Wasserheilanstalt zum Sternen.

Eisenhaltige
Mineralbäder.

Bad Seewen

Kanton
Schwyz.

längst bekannt durch die vorzüglichen Wirkungen seiner eisenhaltigen Mineral-
quelle, hat seit der letzten Saison eine bedeutende Erweiterung gewonnen, indem
die Anstalt mit einer vollständigen Einrichtung für [446]

Hydrotherapie, Electricität, Massage und Heilgymnastik

ausgestattet worden ist. Das Etablissement besitzt nun eine elegante Doucheein-
richtung, bestehend in Circular-, Strahl-, Regen-, Fächer-, Kopf-, Rücken-,
Magen- und Unterleibsdouche. Vollbäder, Sitzbäder, Wellenbäder. Nebst dem
werden alle übrigen hydratischen Prozeduren, als: Waschungen, Abreibungen,
feuchte und trockene Einpackungen und Uebergiessungen vorgenommen. Zu den
bisherigen Mineralbädern kommen Soolbäder, Eisenmoorbäder und Fichtennadel-
bäder etc. in Anwendung. [M 7708 Z]

Die ärztl. Leitung hat Hr. Dr. P. Bommer v. Schwyz, früherer Assistent
des Hrn. Dr. Fränkel im Bad Horn, übernommen.

Unsere Kuranstalt, in dem durch landschaftliche Schönheiten bevorzugten
Thale von Schwyz gelegen, erfreute sich stets zunehmender Beliebtheit und
glauben wir hoffen zu dürfen, dass dieselbe durch die neu hinzutretende Wasser-
heilmethode in ihrem bewährten Rufe bei alten und neuen Kurgästen nur ge-
winnen werde. Für Anfragen betreffend Pensionspreise wende man sich gefl. an den
Eigentümer **M. Fuchs-Kürze**.

Hôtel und Pension Falkenfluh

1040 Meter über Meer.

bei Thun.

1040 Meter über Meer.

Gesunde Luft. Prachtvolle Aussicht auf die Alpen und den eidg.
Waffenplatz Thun. Bäder und Douchen. Tannenwaldungen mit schönen
Spaziergängen. Milch- und Wasserkur. — Vorzügliche Küche, freund-
liche Zimmer. Telephon. Pensionspreis incl. Zimmer von Fr. 4.— an.
Für Kinder Rabatt. Prospectus gratis. (H 3552 Y)

374]

S. Dreyer-Steiner.

Heiden. — Neubad

Gasthaus, Pension und Badanstalt

— beim Kurpark —

Besitzer: **F. Bänziger-Zahner**

[390]

empfiehlt Mineral-, Sool-, Molken-, Fichtennadel- und Douchen. Dasselbst können
auch Kuren genau nach Kneipp'scher Heilmethode gemacht werden. Ein mit der
Behandlungsweise vertrauter Arzt ist zur Hand. Pension und Logispreis Fr. 5.—.

Susanna Müller's wesentlich verbesserter Selbstkocher.

Patent: Nr. 4356.

Völlig geruchlos. Ohne Filzeinlage.

Prospekte versendet, Korrespondenzen und Bestellungen besorgt:

380]

Susanna Müller, Zürich-Aussersihl, Konradstrasse 49.

Jakobsbad, Appenzell Innerrhoden Bad- und Molkenkuranstalt

Eröffnung den 1. Juni 1892.

Station der Appenzeller-Bahn. Telephon im Hause. Wasser
stark eisenhaltig, eignet sich daher vorzüglich zu Trinkkuren, und zwar in
allen Fällen, in denen eisenhaltige Mineralien indiziert sind.

Die Bäder sind durch viele Erfahrungen berühmt, besonders für hart-
näckige, chronische Rheumatismen aller Art. Aeusserst milde Lage, frische,
reine Alpenluft. Molken, Kuh- und Ziegenmilch aus eigener Alp. Dampf-
und Douchenbäder, Soolbäder und andere chemische Zusätze. Schattige
Promenaden, schöne Ausflüge und Gehirgstouren. (H 388 G)

— Kurarzt: Dr. Germann in Urnäsch. —

Auf Verlangen wird der Prospektus sammt Preiscurant franko zuge-
sandt. Sorgfältige Bedienung, gute Küche und möglichst billige Preise zu-
sichernd, empfiehlt sich ergebenst

454]

M. Zimmermann-Gmür.

Station
Thun.

»» BAD ««

Telephon.
Telegraph.

Schnittweyer

ist eröffnet. **Erdige Stahlquelle**. Angenehme, geschützte Lage. Vermöge der
schönen umliegenden Tannenwälder für Nerven- und Brustkranke, sowie für Er-
holungsbedürftige und Rekonvaleszenten sehr geeignet. Douchen, Bäder, Sool etc.
Kuh- und Ziegenmilch, Molken. Mannigfaltigkeit der Spaziergänge. Omnibus auf
Bestellung am Bahnhof Thun. Prospekte. Kurarzt. (M 7365 Z)

Es empfiehlt sich bestens

399]

Jaggi-Thönen.

Mineralbad Andeer

1000 M. über M.

Kt. Graubünden

Spügenstrasse.

Eisenhaltige Gypstherme für Brust- und Magenkrankte. Neu eingerichtete Eisen-
moorbäder bei Schwächezuständen. Reizende Ausflüge und Waldpartien in der
Nähe (Viamala, Rofla, Fiz Beverin etc.). (O 2877 F)

Post- und Telegraphenbureau im Hause. Pensionspreis Fr. 5.—, Zimmer
von Fr. 1.— an. [441]

Kurarzt: **Dr. Eduard Schmid.**

Wittwe Fravi.

Der ächte EISENCOGNAC GOLLIEZ

seit 18 Jahren das anerkannt beste Eisenpräparat
ist ärztlich empfohlen gegen:

Bleichsucht
Blutarmut
Appetitlosigkeit
Magenkrämpfe
Migräne
Nervenschwäche
Schlaflosigkeit
Schwere Verdauung



Schutzmarke.
Schutzmarke.

Ausgezeichnetes
Stärkungsmittel
Allen durch schwere Arbeit,
übermässiges Schwitzen,
Ausschweifungen etc.
Leidenden empfohlen.
Leicht verdaulich
und Zähne nicht angreifen J.

An allen Welt- und internationalen Ausstellungen prämiert. Nur ächt
in Flacons zu Fr. 2.50 und 5.— mit der Marke der 2 Palmen. Fälschungen
weise man zurück. Depots: